

DR. ANDREAS WALKER ZUM THEMA «DIGITAL IMMIGRANT MEETS DIGITAL NATIVE»



«DR. ANDREAS M. WALKER, GRÜNDER UND GESCHÄFTS-FÜHRER VON WEITERDENKEN.CH, STUDIERT URSPRÜNGLICH GEOGRAFIE, GESCHICHTE UND GERMANISTIK, WEIL ER GYMNASIALLEHRER WERDEN WOLLTE, ARBEITET ABER NUN SEIT EINEM VIERTEL-JAHRHUNDERT IN EINER WELT VOLLER ERWACHSENER, DIE NICHT WENIGER DYNAMISCH UND BUNT IST WIE DIE WELT UNSERER KINDER.»



Die Welt dreht sich weiter — und wir sind älter geworden

Die Welt verändert sich – schon lange. Doch wir stehen plötzlich auf der anderen Seite. Wir sind nicht mehr die Jungen und Wilden, die voller Elan eine bessere Welt schaffen wollen, wir sind nicht mehr die grossen Kumpels, die älteren Geschwister, sondern plötzlich zählen wir als Eltern und Lehrpersonen zu den Alten, geboren Mitte im letzten Jahrhundert. Am ehesten merken wir das im Umgang mit Internet und Smartphones. Dabei war doch schon unsere eigene Kindheit geprägt von technischem Fortschritt:

Das Telefon bekam eine Tastatur statt einer Wählscheibe. Der TV wurde farbig, bekam eine Fernbedienung und Dutzende Kanäle konnten programmiert werden. Die Schnapsmatrize wurde abgelöst vom Kopierapparat. Elektronische Spielzeuge aus Japan, der CD-Player oder der Fax runden das Bild ab. Nein, wir sind nicht die Generation unserer Grosseltern. Technischer Fortschritt hat unse-

ren Alltag als Kinder, Jugendliche und Erwachsene seit Jahrzehnten begleitet — und wir haben ihn damals gemeistert, und haben begeistert unseren Eltern und Grosseltern die Fernbedienungen und Stereoanlagen programmiert.

Und jetzt sollen wir plötzlich als Digital Immigrants altmodisch und aus dem alten Jahrtausend sein, ängstlich und unfähig, unsere Kinder im Cyber Space zu begleiten?

Lernen durch Entdecken und Erfahren

Und wir stellen fest, dass wir nicht mehr folgen können, wenn unsere Kids uns das neue Update des Games auf dem kleinen Screen erklären, auf dem unsere dicken Finger nie die richtigen Tasten treffen. „Cool bleiben, Dad, weisst Du, alles ganz easy, einfach so – so – und so – und schon hast Du mit Deinem Mega Gun den Alien gekillt.“

Und wir fragen uns, ob wir uns nicht für mehr Frühdeutsch in den Schulen einsetzen sollten, weil der Slang unserer Kin-

der plötzlich so übersetzungsbedürftig fremd ist. Und wenn wir nach Gebrauchsanleitungen, Regeln und Theorien fragen, starrt uns unsere Jugend sprachlos an. Seien wir gnädig — wie war das damals, als wir für unsere Oma ihren neuen TV in Betrieb gesetzt haben? Haben wir damals eine einzige Gebrauchsanleitung gelesen?

Was ist bloss aus den bildungsbürgerlichen Tugenden unserer Erwachsenenwelt geworden, wenn unsere Kinder nicht mehr von uns lernen, sondern nur noch selber ausprobieren und gamen wollen?

Angst vor Veränderung

Die schweizerische und deutsche Kultur haben immer wieder ihre liebe Mühe mit technischen und kulturellen Veränderungen, nicht umsonst lächelt die ganze Welt über die „German Angst“. swissfuture postulierte bereits 2004 in ihrer damaligen Wertewandelstudie, dass ein Drittel der Bevölkerung technophil, ein Drittel technophob und ein weiteres Drittel gut schweizerisch noch unentschlossen sei.

Erfindungen wie die Druckerpresse, das Flugblatt, die Zeitung und das Radio waren schon damals revolutionär. Die Stadt, die Maschine, die Lokomotive und das Flugzeug waren in der guten alten Zeit Ziel und Inhalt von Angstpredigten. Und die Menschheit, die Schule und die Bildungskultur haben es überlebt. Unsere Lebenserwartung, unser allgemeiner Bildungsstand, die breite und billige Verfügbarkeit von Wissen sind in den letzten Jahrzehnten gerade auch dank dem technischen Fortschritt markant angestiegen. Unser Leben ist um vieles bequemer geworden und wir haben viel Freizeit gewonnen.

Doch die Gewichtungen des Bildungskansons haben sich in den Jahrhunderten immer wieder verschoben, und welche angelernten Kenntnisse und Fähigkeiten schliesslich wirklich zu Erfolgsfaktoren für ein glückliches Privat- und Berufsleben waren, steht nochmals auf einem

anderen Blatt geschrieben.

So erleben wir, wie liebgewonnene Fähigkeiten unserer eigenen Jugend an Bedeutung für unsere Kinder verlieren: Telefonnummern auswendig lernen? SBB-Kursbuch-Lesen? Karte lesen? Hand aufs Herz — für viele ist es doch eine riesige Erleichterung, wenn wir mit dem Handy sofort eine Verspätung melden können, so dass unsere Familie sich nicht Stunden lang ängstigen muss, wenn eine App automatisch die Rechtschreibfehler korrigiert, französische Vokabeln auf Knopfdruck zur Verfügung stehen und das Smartphone die Kopfrechnungen für uns übernimmt.

Aber unser Verständnis von Bildung und Kultur, von Lernen und Denken ändert sich. Sind nun wir plötzlich die Konservativen, weil wir die Bildungswerte und Tugenden unserer Kindheit unseren Kindern aufdrängen? Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir – wissen wir, was unsere Kinder brauchen, um in ihrer Zukunft zufrieden als Menschen, als Familien und als Gesellschaft leben zu können?

Living in a Brave New World?

Über 95 Prozent der Jugendlichen in der Schweiz besitzen ein Smartphone und 99 Prozent der Haushalte haben einen privaten Internetzugang, wie die JAMES-Studie 2014 der ZHAW und Swisscom zeigt. Dabei steht nicht mehr das gesprochene oder geschriebene Wort im Zentrum der ehemals für die Kommunikation geschaffenen Geräte, sondern das Surfen, Musik hören sowie Fotos und Filme. So geraten Grundpfeiler eines bildungsbürgerlichen Selbstverständnisses, das an den staatlichen Schulen vermittelt werden soll, ins Wanken.

Welche Bedeutung werden Rechtschreibung und Auswendiglernen in einer multimedialen Welt noch haben? Wird der Umgang mit Bildern plötzlich ebenbürtig zum Umgang mit Worten? Noch immer ist das Drohgespenst des Vereinsamten,

sozial unfähigen und Amok laufenden Nerds nicht die Regel, denn noch nie wurde so viel und so breit kommuniziert. 79 Prozent der Befragten treffen sich weiterhin sehr häufig mit Freunden. Wissen wurde noch nie so breit, so schnell und so billig miteinander geteilt — sei es in der realen oder in der virtuellen Welt.



4. – 6. Klasse

COMPUTER: PROGRAMMIERSPRACHE LOGO

von Christa und Stephan Dütsch

A4 / 58 S. / Fr. 79.00 / ISBN 978-3-03794-247-5

Mit den ersten Schritten zum Programmieren erlebt das Kind, dass es selber entscheiden kann, wie sich der Computer verhalten soll – eine eindrückliche Erfahrung! Passend dazu wird ein USB-Stick geliefert mit Anleitung und Material!

« DIE GEWICHTUNGEN DES BILDUNGSKANONS HABEN SICH IN DEN JAHRHUNDERTEN IMMER WIEDER VERSCHOBEN, WELCHE FÄHIGKEITEN SCHLISSLICH WIRKLICH ZU ERFOLGSFAKTOREN FÜR EIN GLÜCKLICHES PRIVAT- UND BERUFSLEBEN WAREN, STEHT NOCHMALS AUF EINEM ANDEREN BLATT GESCHRIEBEN. »

Sieben Thesen, warum trotz virtuellem Gewand klassische Kompetenzen gefordert sind

Das Spannende und Spektakuläre an der Zukunftsforschung ist zu entdecken, was neu ist. Aber häufig besteht das Wichtige und Entscheidende darin, zu erkennen, was eigentlich gleich bleibt. Denn gerade der Cyber Space führt dazu, dass wir wieder in einem Dorf leben. Dieses Dorf ist zwar in räumlicher Hinsicht global und virtuell, es ist sehr dynamisch und technisch hoch aufgerüstet, aber in sozialer und kommunikativer Hinsicht ist es eben wieder ein Dorf. Und viele Grundanforderungen des menschlichen Lebens erleben so geradezu eine Renaissance im virtuellen Dorf. Wir nennen diese zwar nicht mehr Tugenden, sondern „skills“ oder „Kompetenzen“, aber vieles, was

wir als Lebenserfahrung und Weisheit als Eltern und Lehrpersonen in der alten Welt gelernt haben, ist es wert, als Erziehung und Bildung an unsere Kinder für ihre Zukunft zu vermitteln. Letztlich sind wir als Digital Immigrants von der virtuellen Welt herausgefordert, gemeinsam mit unseren Kindern folgende sieben Herausforderungen zu bewältigen. Sie waren damals in unserer realen Welt entscheidend für unser Menschenbild, unser Kommunizieren und gesellschaftliches Zusammenleben – und sie werden es gerade in der Cyber World wieder sein. Nehmen wir das Modewort in den Mund – es braucht Kompetenzen, und der genetische Code von Erziehung und Bildung bestand schon immer darin, dass Eltern und Lehrpersonen Kompetenzen an Kinder vermittelt haben.



Ein bekanntes Bild: Kind erklärt der Mutter etwas auf dem Smartphone.



« NICHT FÜR DIE SCHULE, SONDERN FÜR DAS LEBEN LERNEN WIR – WISSEN WIR, WAS UNSERE KINDER BRAUCHEN, UM IN IHRER ZUKUNFT ZUFRIEDEN ALS MENSCHEN, ALS FAMILIEN UND ALS GESELLSCHAFT LEBEN ZU KÖNNEN? »

Folgende sieben Thesen sind eigentlich klassische Anliegen von Erziehung und Bildung – und sie werden für unsere Digital Natives existentiell sein, damit sie gesund und erfolgreich im Cyber Space überleben können:

1. Wir brauchen eine ausgewogene Kultur im Umgang mit Ängstlichkeit und Neugierde gegenüber Neuem. Wir brauchen Mut im Umgang mit Veränderungen und Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Bewahrenswertem gegenüber dem Reiz von Innovationen, deren Folgen wir noch nicht abschätzen können.
2. Wir brauchen eine gesunde Balance zwischen Spiel und Arbeit, zwischen Spass und Ernst. Nicht nur unserer Körper, sondern auch unser Gehirn braucht Ruhe und Erholung.
3. Um Probleme lösen und Ziele erreichen zu können, brauchen wir Selbstdisziplin, Konzentration und einen souveränen Umgang mit Zeit und Hilfsmitteln.
4. Wir müssen den Umgang mit emotionalen und hormonellen Reizen, insbeson-

dere auch mit Enttäuschungen und Verdrängungen erlernen – jede Zeit kannte ihre Süchte und Triebe, die eine Gefahr für das eigene und gesellschaftliche Leben darstellen konnten. Gerade auch im Cyber Space sind Souveränität und Mündigkeit gefordert.

5. Wir müssen mit unseren Mitmenschen zusammenleben können. Dazu müssen wir ihre Ziele erkennen und ihr Verhalten interpretieren können. Dazu müssen wir gemeinsame Regeln entwickeln und umsetzen können. Wem darf ich trauen, weil er mir die Wahrheit sagt? Wer ist mein Freund, weil er mir hilft? Wer ist einfach anders, wer ist noch fremd – und wer ist mein Feind?
6. Wir müssen Fakten und Wahrheiten erkennen und von Fehlern und Irrtümern, aber gerade auch von Lügen, Täuschungen und Fälschungen unterscheiden können.
7. Wir müssen «angemessen» mit unseren Mitmenschen kommunizieren können. Dazu müssen wir den richtigen Moment, das richtige Mittel und die richtige Sprache erkennen und nutzen können.

Dieser Aufsatz basiert auf dem Referat „Der Digital Immigrant als Partner unserer Kinder als Digital Natives“, das an der ZKM Tagung 2014 am 10. September 2014 an der Universität Zürich gehalten wurde. Das Referat kann auf den YouTube Kanälen von ZKM und Andreas Walker angeschaut werden. Zum Autoren: Dr. Andreas M. Walker (1965, Basel), Gründer und Geschäftsführer von weiterdenken.ch und Hoffnungsbarometer, Co-Präsident von swissfuture, der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung, studierte ursprünglich Geografie, Geschichte und Germanistik, weil er Gymnasiallehrer werden wollte, arbeitet aber nun seit einem Vierteljahrhundert in einer Welt voller Erwachsener, die nicht weniger dynamisch und bunt ist wie die Welt unserer Kinder. Als Vater von vier Schulkindern, früherer Elternratspräsident und aktuell als Schulrat in Basel ist er in engem Kontakt zum Schulalltag geblieben, er arbeitet als Referent in der Fortbildung mit verschiedenen Schulen zusammen.